Die dritte Dimension

P. CHRISTOF WOLF SJ

Wie gelingt Tiefenwirkung in Bewegtbildern und gute Ästhetik für die Zuschauer? Diesen Fragen geht P. Christof Wolf SJ in unserem Gastbeitrag nach.

Seit den Anfängen der Filmgeschichte übt das „bewegte Bild“ eine Faszination aus. Der russische Filmemacher Andrej Tarkowski (1932–1986) nannte Filme „versiegelte Zeit“. Damit wird bereits eine wesentliche Dimension erfasst: Wie kein anderes Medium kann der Film in zwei Stunden die Lebensgeschichte eines Menschen erzählen und damit bewahren. Wie ist das möglich? Was zeichnet eine gut gefilmte Geschichte aus, warum ist sie faszinierend und vor allem wie wird sie erzählt? Diese Fragen beschäftigen mich auch an der „Loyola Marymount School of Film and Television“, an der ich Filmproduktion unterrichte – wobei sich mir die Grundfrage stellt: Wie bringe ich all das meinen Studenten bei?

In der ersten Unterrichtsstunde habe ich kurze Videoclips mit meinem Smartphone gedreht. Jeder sollte sich, seine Herkunft, kurz vorstellen und danach die Frage beantworten: „Was möchte ich im Filmbusiness werden? Und warum?“ Dann lade ich ein, zu analysieren, was wir soeben gemacht haben und warum gerade so. Wäre es nicht viel effektiver und einfacher gewesen, eine simple Vorstellungsrunde zu machen und dabei direkt die Fragen zu beantworten? Stattdessen: ein Stativ, Smartphone, Ansteckmikrophon, Kopfhörer und Licht. Der Unterrichtsraum hat viel Glas und Licht, die Protagonisten sitzen weit vorne im Raum, haben viel Abstand zur Wand hinter sich. Auch wenn die Optik eines Smartphones gemessen an einer Film-Kamera eher winzig erscheint, kann man mit diesem Aufbau eine sogenannte Filmästhetik erzielen, auch wenn das vor allem durch Software berechnet wird. Der Protagonist ist scharf, der Hintergrund unscharf. Wir versiegeln einen Moment in der Zeit.

Schärfe und Unschärfe sind beliebte Gestaltungsmittel des filmischen Erzählens im Kino. Allerdings hat sich das auch erst entwickelt. In den ersten Kinojahren (1900–1920) waren fast alle Szenen scharf, man arbeitete mit relativ kleinen Blenden, drehte außen mit viel Sonnenlicht, und die Optiken waren noch nicht sehr lichtstark. Es dominierte vor allem die Totale. Filme bestanden aus einzelnen „theaterhaften“ Einstellungen. Man sah die Bühne, nicht das Detail. Es gab kaum Schnitte, variable Einstellungsgrößen waren noch nicht im Spiel.

Der amerikanische Filmregisseur David Wark Griffith und seine Kameraleute etablierten sodann, was wir heute als filmische Auflösung bezeichnen, also den Wechsel der verschiedenen Einstellungsgrößen: von einer Totalen hin zur Halbtotalen, Halbnah-Aufnahme, Nah-Aufnahme (Close-up) und Großaufnahme. Damit konnte man eine Szene auf das Wesentliche verdichten und Details oder Emotionen hervorheben. Griffiths dreistündiger Film „Die Geburt einer Nation“ von 1915 war der kommerziell erfolreichste Stummfilm und durchgängig von filmischer Auflösung geprägt. Ab da wird die filmische Auflösung fester Bestandteil der Filmgeschichte. >

Fotos: privat

Aber wie entsteht nun die Tiefenwirkung von Bildern bzw. in Bewegtbildern? Ein Foto oder ein Film ist ja letztlich nur ein zweidimensionales Medium. Nun, es gibt drei Bild-Achsen. Die X-Achse bestimmt die Breite, die Y-Achse die Höhe und die Z-Achse die Tiefe im Bild. Die Perspektive der Tiefe wird dadurch erzeugt, dass sich das Aussehen (die Größe) von Objekten je nach ihrer Entfernung vom Betrachter verändert. In Bildern mit starker Z-Achse gibt es einen Fluchtpunkt – das ist der Punkt am Horizont, an dem alle Linien zusammenzulaufen scheinen, obgleich sie in Wirklichkeit parallel verlaufen.

Bildausschnitt, der die Tiefe (Z-Achse) betont, City Foundry Public Market, St. Louis, 2022

Neben den verschiedenen Möglichkeiten der Bildgestaltung hat man im Film schon früh versucht, beim Zuschauer die Illusion von Raum durch stereoskopische Bilder zu erzeugen, also zwei leicht versetzte Aufnahmen für jedes Auge. Schon 1890 entwickelte der britische Fotograf und Erfinder William Freese-Green mit Frederick Varley eine stereoskopische Kamera. „The Power of Love“ von Nat Deverich und Harry Fairall gilt als der erste 3-D-Film. Er feierte am 27. September 1922 im Ambassador Hotel Theater in Los Angeles Premiere und gilt heute als verschollen. In den frühen fünfziger Jahren suchte Hollywood nach neuen Attraktionen gegen das erstarkende Fernsehen. Es gab eine 3-D-Welle mit Polarisations- oder Rot-Grün-Brillen. Aber viele Zuschauer bekamen davon Kopfschmerzen und es gab technische Probleme mit der Synchronisierung der Bilder, sodass bis in die neunziger Jahre 3-D vor allem in hochaufwendigen IMAX-Filmen zu sehen war. Erst in den 2000–2010er Jahren gelang der Durchbruch im Mainstreamkino durch Computertechnik und digitale Projektion. Vor allem James Camerons „Avatar“ (2009) mit präziser Tiefensteuerung und natürlichem Raumeindruck markiert einen technischen Meilenstein. Danach gab es einen großen 3-D-Boom vor allem auch bei Animationsfilmen. Heute ist die 3-D-Welle wieder etwas abgeflacht. 3-D-Filme entfalten zwar eine faszinierende Raumwirkung, sind aber sehr aufwendig und teuer in der Produktion. In Dokumentarfilmen, die viel kleinere Budgets haben, hat 3-D sich deshalb auch nicht durchgesetzt.

Wir haben schon über Kinoästhetik gesprochen, die sich vor allem auf Schärfe und Unschärfe in der Bildgestaltung bezieht. Diese Ästhetik kam im Fernsehen kaum vor. Da wurde vor allem mit handlicheren Kameras, kleineren Sensoren und mit lichtschwächeren Zoom-Optiken gedreht. Das machte die Fernsehbilder flacher und „dokumentarischer“. Aber auch da hat sich viel verändert. Seit den

Fotos: privat

Im Interview Sr. Binita Lugun MMS, Missionsärztliche Schwester, Kottayam, Indien 2024

2000er Jahren kamen preiswertere Kameras auf den Markt, welche die Kinoästhetik massentauglich machen.

Seit 2006 gibt es Loyola Productions, seit 2010 die DOK TV & Media, die für die Jesuiten bzw. die Ordensgemeinschaften Bewegtbild produzieren. Wir haben ungefähr 18.000 Filmminuten produziert, darunter auch preisgekrönte Dokumentarfilme. Unsere Nische ist Spiritualität. Was bietet sich an gestalterischen Mitteln an, wenn man Spiritualität ins Bild heben möchte? Sicher sind Bilder mit großer Tiefe angemessen. Spiritualität sollte nicht oberflächlich oder flach erscheinen. In der Prozessphilosophie sind Kreativität, Schönheit, Harmonie und Intensität der Erfahrung grundlegende Dimensionen der Schöpfung. Das versuchen wir visuell umzusetzen durch brillante Farben, Kinoästhetik und – genauso wichtig wie das Bild – durch professionelle Ton-Gestaltung, um unser Publikum zu inspirieren, manchmal auch herauszufordern und zu unterhalten.

P. Christof Wolf SJ ist 1970 in Chemnitz geboren und 1993 in die Gesellschaft Jesu eingetreten. 2004 ist er zum Priester geweiht worden. Er hat Dramaturgie und Film in München, Leipzig und New York studiert und gibt seit 2004 Filmexerzitien. Wolf ist Produzent und Geschäftsführer der Loyola Productions Munich und der DOK TV & Media. Seit 2024 unterrichtet er jedes Herbstsemester als Visiting Professor an der School of Film and Television der Loyola Marymount University, Los Angeles.